

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 3

Samstag, den 6. Januar 1917

39. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Speziallieferung

aus den bereits erfolgten Hauschlachtungen am Montag, den 8. d. Mts., Nachm. von 3½—4 Uhr.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städtischer Zuckerverkauf

im Rathaus am Mittwoch, den 10. d. Mts., Nachm. von 3—5 Uhr.

Abgabe pro Kopf ½ Pfd. gem. Zucker und ¼ Pfd. Würfelzucker.

Preis für ½ Pfd. gem. Zucker 16 Pfg. für ¼ Pfd. Würfelzucker 9 Pfg.

Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Camberg, den 4. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Kreis Limburg benötigt dringend noch größere Mengen Speisekohlen. Anmeldungen zum Verkauf nehme ich bis zum 10. d. Mts. entgegen, evtl. erfolgt Enteignung.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Auf Grund der Bekanntmachung über Lieferung von Heu für das Heer vom 7. Oktober 1916 (R. G. Bl. S. 1141) ist dem Kreise Limburg die Lieferung großer Heumengen für die Heeresverwaltung aufgegeben worden.

Die Bestände an Heu, von Kleearten Luzerne, Esparfett, Rotklee, Gelbklee, Weißklee u. s. w. sowie von Wiesen- und Feldheu (Gemisch von Süßgräsern, Kleearten und Futterkräutern) sind hiermit für den Kommunalverband beschlagnahmt. Ein Verkauf darf ohne Genehmigung des Kommunalverbandes nicht mehr erfolgen.

Bis zum 10. d. Mts., fordere ich hiermit die Besitzer von Heu auf, zu melden wieviele Ztr. und zwar getrennt nach oben angegebenen Arten geliefert werden können. Im Falle nicht genügend freiwillig geliefert wird, müßte zur Enteignung geschritten werden, wobei bedeutend niedrigere Preise als die Höchstpreise bezahlt würden.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Montag, den 8. d. Mts., Nachm. um 5 Uhr, werden für die minderbemittelte Bevölkerung des Dombacherweges, der Eichbornstr., Emsstr., Elektr. Werk und Frankfurterstr. Spielfeldkarten ausgeben.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Der Unterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule beginnt Montag, den 8. Januar 1917.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Die Schulleitung:
Staat.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier 4. Jan. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Nebel geringe Gefechts-tätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Dünaburg drangen Kompanien des oldenburgischen Re-

serve-Infanterie-Regiments Nr. 259 über das Dünaburg und entziffen den Russen eine Insel. Ueber 40 Gefangene und mehrere Maschinengewehre wurden zurückgeführt.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Waldkarpäthen gelang es russischen Abteilungen, sich in der vorderen Stellung nördlich von Mestecan festzusetzen. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen nahmen nördlich der Ditoz-Strasse und beiderseits von Soveja (im Sufita-Tal) mehrere Höhen im Sturm und hielten sie gegen starke Angriffe der Gegner.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Oberhalb von Dobesti (nordwestlich von Focsani) ist der Micozul-Ab-schnitt überwunden. Westlich der Buzaul-Mündung versuchte starke russische Kavallerie vorzudringen; sie wurde zurückgeschlagen. Schuler an Schuler haben deutsche und bulgarische Regimenter die hartnäckig verteidigten Orte Macin und Jijila gestürmt. Bisher sind etwa 1000 Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht. Die Dobrudschka ist damit bis auf die schmale, gegen Galatz verlaufende Landzunge, auf der noch russische Nachhut halten, vom Feinde gesäubert.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 5. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampf-tätigkeit der Artillerie hielt sich infolge ungünstiger Witterung zumeist in mäßigen Grenzen. In mehreren Frontabschnitten verliefen kleine Patrouillen Unternehmungen erfolgreich.

Bei der

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

drangen Abteilungen des oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 153 heute früh bis in den vierten feindlichen Graben am Ostrande von Loos vor, fügten dem Engländer bei Aufräumung und Sprengungen mehrerer Stollen blutige Verluste zu und lehrten mit 51 Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern:

Zwischen der Rüste und Friedrichstadt zeitweilig starker Feuerkampf. Heute in den Morgenstunden griffen russische Bataillone Teile unserer Stellungen an; die Kämpfe sind noch im Gange. Außerdem griff der Russe viermal unter hohem Einsatz von Menschen und Munition die ihm entziffene Insel nordwestlich von Dünaburg vergeblich an.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

An der Goldenen Vistritz war das Artilleriefeuer heftig. Vorstöße russischer Kompanien und Streifkommandos zwischen Czolanesti und Dorna Watra scheiterten verlustreich. Die Angriffe der unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Gera fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den zwischen der Ostgrenze Siebenbürgens und der Sereth-Niederung liegenden Bergen brachten auch gestern wichtigen Geländegewinn. Mehrere Hundert Gefangene wurden aus den erlängten Stellungen eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Im Gebirgsstock nordwestlich von Dobesti erstürmte ein württembergisches Gebirgsbataillon neben hannoverschen, mecklenburgischen und bayrischen Jägern mehrere verschanzte Höhenstellungen. Am

Rimnicul-Sarat-Abchnitt nahm das westpreussische Deutsch-Ordens-Infanterie-Regiment Nr. 152 Slobozia und Rotesi im Sturm. Südlich des Buzaul ist die russische Brückenkopfstellung von Braia von deutschen Divisionen mit zugeteilten österreichisch-ungarischen Bataillonen durchbrochen. Gurgueti und Romanul sind in hartem Häuserkampf genommen. 1400 Gefangene und 7 Maschinengewehre blieben in der Hand der Sieger. Auf dem rechten Donau-Ufer dringen deutsche und bulgarische Kräfte auf Braila und Galatz vor.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Kaiser an seine Tapferen.

Berlin, 5. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

An Mein Heer und Meine Marine!

Im Verein mit den Mir verbündeten Herrschern hatte ich unseren Feinden vorgeschlagen alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten. Die Feinde haben Meinen Vorschlag abgelehnt. Ihr Nachthunger will Deutschlands Vernichtung.

Der Krieg nimmt seinen Fortgang!

Vor Gott und der Menschheit fällt den feindlichen Regierungen allein die schwere Verantwortung für alle weiteren furchtbaren Opfer zu, die Mein Wille Euch hat ersparen wollen!

In der gerechten Empörung über der Feinde anmaßenden Frevel, in dem Willen unsere heiligsten Güter zu verteidigen und dem Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern, werdet Ihr zu Stahl werden.

Unsere Feinde haben die von Mir angebotene Verständigung nicht gewollt. Mit Gottes Hilfe werden unsere Waffen sie dazu zwingen!

Großes Hauptquartier, den 5. Jan. 1917.

Wilhelm I. R.

Soziales und Vermischtes.

Camberg, 6. Jan. Die Dienst-

stunden am hiesigen Postamt sind seit

dem 5. Januar von Morgens 8—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr. Die letzte Bestellung fällt ebenfalls fort.

Mod a. d. Weil, 5. Jan. Bei seinem Uebertritt in den Ruhestand ist Herr Gendarmerie-Wachmeister Mehl hier selbst das „Kreuz zum Allgemeinen Ehrenzeichen“ Allerhöchst verliehen worden.

Limburg, 5. Jan. Auf Neujahrswunsch des Bischofs Augustinus von Limburg an den Kaiser lief folgende Antwort ein: „Für Ihre treuen Segenswünsche zum Jahreswechsel meinen wärmsten Dank! Ich vertraue, daß Sie und ihre Diözesanen auch fernerhin in der Erfüllung der großen vaterländischen Aufgabe in der Heimat nicht müde werden, bis Gottes Gnade den Sieg unseren Waffen durch einen erfolgreichen Frieden krönen wird.“

Nidda, 2. Januar. Oberhalb der Stadt brach ein Hochwasserdamm der schon seit Tagen gewaltige Wassermengen zu Tal führenden Nidda. Die Plutungen stürzten sich in die Stadt und setzten hier das Altstadtwiertel, besonders die Umgebung des Marktplatzes tief unter Wasser. Das Vieh mußte aus den Ställen geholt und in höher gelegene Stadtteile gebracht werden. Trotzdem kam manches Tier um. In zahllosen Kellern wurden die Lebensmittel vernichtet. Auch in vielen Häusern und Geschäften richteten die Fluten schweren Schaden, dessen Höhe sich noch nicht annähernd übersehen läßt, an. Im ganzen Niddatal stehen die Gärten und Felder in stundenweiter Ausdehnung unter Wasser.

Schuhwaren nur gegen Bezugs-scheine. Aus Schuhhändlerkreisen werden die Käufer noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß von jetzt Schuhwaren aller Art nur noch gegen Bezugs-scheine abgegeben werden dürfen.

Verantwortl. Red.: Wtlh. Ammelung, Camberg.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief nach längerem Leiden mein unvergeßlicher Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel,

Herr

Mayer May,

im 74. Lebensjahre.

Camberg, den 5. Januar 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Frau Julie May Wwe.

geb. Mayer.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Januar Nachmittags 3 Uhr statt.

Neue Wege der Volksernährung.

Die Gemeinden sollen helfen.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat an sämtliche Bundesregierungen folgendes Rundschreiben gerichtet:

Das nächste Erntejahr wird uns hinsichtlich der Versorgung mit Lebensmitteln vor neue schwierige Aufgaben stellen. Auch die Beendigung des Krieges würde daran zunächst wenig ändern, da die Knappheit an Lebensmitteln den ganzen Weltmarkt berührt und bei unseren Feinden, denen der Weltmarkt offensteht, schon jetzt für die wichtigsten Waren zum Teil weit höhere Preise, als sie bei uns gelten, hervorgerufen hat. Neben der Förderung der Erzeugung, die aber, solange der Krieg Mangel an Arbeitskräften, Zugtieren, Kunstdünger, Kraftfutter und sonstigen landwirtschaftlichen Betriebsmitteln sowie an Verkehrsmitteln hervorruft, leidet an enge Grenzen gebunden ist, wird die Zuführung genügender Waren in die Städte und Industriebezirke auch weiter sorgfältiger, vorausschauender Fürsorge bedürfen.

Bisher hat man die Fürsorge im wesentlichen auf Festsetzung von Höchstpreisen, Beschlagnahme und öffentliche Bewirtschaftung der wichtigsten Lebensmittel beschränkt. Bei verhältnismäßig wenig verderblichen und leicht zu bewirtschaftenden Waren, wie Brotgetreide, Oaten, Gerste und den aus Getreide hergestellten Nahrungsmitteln ist das durchführbar. Bei leichter verderblichen und schwerer zu bewirtschaftenden Massenbedarfsgegenständen, wie Kartoffeln, Fleisch, Butter und Milch ist die Schwierigkeit weit größer. Auch bei einzelnen anderen Waren, wie zum Beispiel Fischen und Käse, wird die zentrale Bewirtschaftung in einer der Art dieser Waren angepaßten Form versucht werden müssen.

Andere Lebensmittel entstehen sich dagegen ihrer Natur nach der Bewirtschaftung durch die Zentralstellen. Die Versuche, sie durch Festsetzung von Höchstpreisen allein den Minderbemittelten zugänglich zu machen, sind gescheitert. Der Höchstpreis ohne gleichzeitige öffentliche Bewirtschaftung hält die Waren von den Städten und Industriebezirken fern und veranlaßt, daß sie fast ausschließlich den Erzeugern und den in der Nähe der Erzeugungsgebiete wohnenden Verbrauchern zugute kommen.

Auch der Versuch, durch Beschlagnahme beim Erzeuger zu helfen, wie er bei Zweifeln und Wirtschaftskrisen in diesem Jahr gemacht worden ist, hat sich bei der Natur solcher Waren als nicht erfolgreich erwiesen. Jeder Höchstpreis ohne öffentliche Bewirtschaftung hält die Ware vom Bedarfsort fern. Läßt man dagegen, wo die öffentliche Bewirtschaftung unmöglich erscheint, unter Abhandnahme von Höchstpreisen die Entwicklung frei laufen, so wird zwar — der diesjährige Gänsehandel gibt dafür ein deutliches Beispiel — die Ware den großen und verhältnismäßig zahlungsfähigsten Städten zugeführt. Der Andrang der Käufer, die bereit sind, fast jeden Preis zu zahlen, zu solcher Ware wird dann aber so groß, daß die Preisentwicklung völlig ungesund wird und der Minderbemittelte die Ware überhaupt nicht erhalten kann.

Ganz beseitigen werden sich diese Mängel während der Dauer der Kriegswirtschaft und der Knappheit nicht lassen. Wesentlich eingeschränkt können sie aber werden, wenn die Städte und größeren Landgemeinden das bei den Schweinemastverträgen schon mit Erfolg eingeführte System der frühzeitig zwischen Bedarfsgemeinde und Erzeugerorganisation abzuschließenden Lieferungsverträge weiter ausbauen und auf Erzeugnisse wie Frühkartoffeln, Gemüse, Kohl, Obst, Geflügel, unter Umständen auch auf Vollmilch und Magermilch ausdehnen. Dadurch kann zugleich die wichtige Aufgabe besser als bisher gelöst werden, die erzeugten Waren richtig zwischen dem Frischverbrauch im Sommer und Herbst und der Konservierung für Winter und Frühjahr zu verteilen.

Der Gefahr, daß einzelne besonders leistungsfähige und energiegelasse vorgehende Bedarfsgemeinden sich zum Nachteil der übrigen allzuviel von dem Vorhandenen sichern, kann durch geregelte Beziehungen zwischen den Gemeinden und den verantwortlichen Zentralstellen vorgebeugt werden.

Durch solche frühzeitig abgeschlossenen Lieferungsverträge, die den Erzeugern die Abnahme ihrer Erzeugnisse gegen Vanzahlung zu angemessenem Preise sichern, kann die Erzeugung der für das nächste Jahr besonders wichtigen Waren, wie Frühkartoffeln, Gemüse, Kohl, Beerenobst, wesentlich gesteigert werden.

Ein Hinweis zum Vorgehen in diesem Sinne kann von den Zentralstellen auf die Gemeinden nicht ausgeübt werden. Nur durch freiwillige Tätigkeit der beteiligten Gemeinden unter weitgehender Heranziehung der sachkundigen Mitarbeit des Handels kann ein voller Erfolg erreicht werden. Um die Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, muß schleunigst mit der Arbeit begonnen werden. Für das laufende Jahr war es, als das Kriegsernährungsamt Anfang Juni seine Tätigkeit begann, zur Durchführung von Maßnahmen dieser Art schon zu spät. Eine von der beteiligten Organisation selbstständig zu schaffende, mit den Reichsstellen in Hand arbeitende Beratungsstelle für die Gemeinden scheint mir eine der Voraussetzungen für das Gelingen zu sein.

Zum Schluß weist das Rundschreiben darauf hin, daß beabsichtigt wird, diese Fragen dem Ende Januar zusammentretenden Beirat des Kriegsernährungsamtes zu unterbreiten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Hindenburg rasset nicht.

Wie der Reichskanzler bei der Mitteilung des deutschen Friedensangebotes im Reichstage hervorhob, rasset Hindenburg auch nach diesem Angebote nicht. Der Pariser „Matin“ hebt dann auch seinerseits hervor, die Heeresleitung der Mittelmächte sei von den diplomatischen Verhandlungen unbeeinflusst geblieben, wie die offensichtliche Wirkung der von Hindenburg durchgeführten Verstärkungen zeige.

Die französischen Soldaten für den Frieden!

Wie aus den Berichten nordfranzösischer Soldaten hervorgeht, die ihren Weihnachtserurlaub bei ihren Familien verleben, hat die deutsche Friedensnote auf die französische Armee einen außerordentlich tiefgehenden Eindruck gemacht. Die Soldaten äußerten fast durchweg ihre Sehnsucht nach dem Frieden und gaben zu erkennen, daß sie die Hoffnung ihrer Regierung auf einen vernünftigen Sieg gegen Deutschland ebensowenig teilen wie den unbedingten Anspruch auf Zurückgabe Elsass-Lothringens. Sie haben nur einen Wunsch: Frieden.

Der Sieg auf den Geldern.

Der englische Außenminister legte im Unterhaus, wie aus dem jetzt erschienenen Sitzungsbericht hervorgeht, den großen Ernst der Lage auseinander und wies darauf hin, daß bedacht werden müsse, daß man sich eigentlich in einer belagerten Stadt befinde. Wenn nicht für die Fabrikation der Lebensmittel im Lande selbst gesorgt werde, dann würde man in die ernstesten Sorgen geraten können. Weiter teilte der Minister mit, daß lokale Kommissionen gebildet werden sollen, um zu untersuchen, welche Vorräte noch für den Anbau von Lebensmitteln sich eignen. Dazu wird festgestellt werden, welche Produkte am nötigsten sind, deren Anbau gegebenenfalls zwangsweise bewerkstelligt werden soll. Zum Schluß sprach der Minister als seine feste Überzeugung aus, daß auf den Korn- und Kartoffelfeldern Englands der Sieg in diesem großen Kriege gewonnen oder verloren werden könne. — Und eben dieses England hoffte, uns in 6 Monaten durch Hunger auf die Knie zu zwingen!

Das kriegsmüde Portugal.

Wie aus englischer Quelle verlautet, droht Portugal ein Generalstreik, der insofern eine politische Ursache hat, als er sich gegen die Vergewaltigungen richtet, die die Regierung gegen die Arbeiterklasse verübt. Die Unsicherheit nimmt in erschreckender Weise zu, so daß viele vornehme Familien nach Spanien über-

fiedeln. Die Munitionserzeugung für den Bierverband ist auf Grund dieser unsicheren Zustände wieder eingestellt worden. Die von der französischen Presse gemachten Angaben über die portugiesische Truppenhilfe sind stark übertrieben. Seit September befinden sich zwei Regimenter in Frankreich. Im November sind 1100 Mann nach Saloniki transportiert worden. Anfang Dezember sind noch 4000 Mann nach Frankreich gegangen und bis zum Frühjahr wird Portugal höchstens 18 000 bis 20 000 Mann aufgebracht haben. Die Soldaten desertieren zu Tausenden nach Spanien und überseeischen Ländern. Portugiesische Politiker bestreiten, daß die Minister in den Mäusen ihr Bedauern ausgesprochen hätten, daß Portugal für die Teilnahme am Kriege von den Verbändsmächten nicht die geringste Vergütung bekommen habe. Mit anderen Worten: die portugiesischen Minister warten bis heute noch vergeblich auf die Millionen, die ihre Kollegen Benizelos, Bratiano, Sonnino und andere erhielten.

Deutsche Finanzkraft 1916.

Von Wirt. Geh. Oberfinanzrat Dr. O. Schwarz, Berlin.

Wenn man heute rückwärtig unsere kriegsfinanziellen Leistungen im dritten Kriegsjahre überblickt, so weiß man nicht, ob man mehr über die Finanzkraft des Deutschen Reiches oder über die Opferwilligkeit seiner Bevölkerung staunen soll. Während im Frieden an den deutschen Börsen jährlich nur etwa 3—4 Milliarden Mark Wertpapiere aller Art emittiert wurden, hat das Deutsche Reich im abgelaufenen Jahre 1916 mittels seiner vierten und fünften Kriegsanleihe nicht weniger als 21,3 Milliarden Mark langfristige aufgenommen, nachdem im Jahre vorher (1915) bereits eine nur wenig geringere Summe, 21,2 Milliarden Mark, und in der zweiten Jahreshälfte 1914 4,5 Milliarden Mark an Kriegsanleihen aufgebracht worden waren. Das ergibt eine Gesamtsumme von 46 Milliarden Mark.

Diesen Anleiheerfolgen gesellen sich steuerliche hinzu. Im Frühjahr 1916 wurden vom Reichstag an neuen Steuern eine einmalige Kriegsgewinnsteuer mit einem voraussichtlichen Ertrage von 1 bis 2 Milliarden Mark sowie annähernd 1/2 Milliarde Mark dauernder Abgaben und Steuern bewilligt. In den Bundesstaaten und Gemeinden sind daneben noch einige Hunderte von Millionen Mark Steuererhöhungen durchgesetzt worden. Das sind finanzielle Gesamtleistungen für 1916, die bei Beginn des Jahres selbst in Deutschland nur wenige für möglich gehalten haben dürften.

Worin liegt das Geheimnis dieser Finanzkraft Deutschlands gerade seinen finanziell stärksten Gegnern, England und Frankreich, gegenüber? Unsere militärischen Großtaten, die Opferwilligkeit unseres Volkes, die Organisationsgabe seiner finanziellen Führer haben zu unseren Erfolgen zweifellos viel beigetragen. Der letzte tiefe Grund unserer finanziellen Stärke ist aber doch in folgendem zu suchen:

Im Frieden kann es vorkommen, daß in einem reichen, aber stark arbeitenden und schaffenden Lande die öffentlichen Finanzen vorübergehend leiden, weil Handel und Industrie zuviel Spartaufgaben auferlegen. Im Kriege wird das mit einem Schlage anders. Da werden Privat- und Gesamtwirtschaft so eng zusammengewirrt, daß privatrechtliche Leistungsfähigkeit und staatliche Finanzkraft gar nicht mehr voneinander zu trennen sind, daß sie nur noch verschiedene Seiten eines einheitlichen Ganzen bilden. Staatsaufträge treten an Stelle von Privatverträgen, Staatsverbrauch an Stelle von Privatverbrauch.

Nur dasjenige Land, das seinen gesamten Kriegs- und Zivilbedarf aller Art innerhalb der eigenen Grenzpfähle erzeugen und herstellen kann, ist finanziell fähig, einen Krieg schier endlos durchzuhalten. Gold und Geld sind ja doch nur Umlauf-, nur Bewegungsmittel, Anleihen nur Wertbegriffe für all die Gegenstände, die der Staat vom Volke leihen will. Was er in Wirklichkeit braucht, sind Produkte aller Art. Solange diese immer wieder im Lande genügend

gewonnen werden, ist auch die Kriegsförderung gesichert, ist die letzte Endes nichts anderes als eine Organisationsfrage. In dieser glücklichen Lage sind wir! Das „Hindenburgprogramm“ wird neue Gelegenheiten bieten, dem Auslande die Kräfte Wielands, des „Deutschen Schmiedes“, vor Augen zu führen. Seine Folgen werden sein: weitere Steigerung der Leistungen unserer Kriegswirtschaft, unserer Landwirtschaft, weitere Einschränkung des Luxusverbrauchs. Auf diesem fruchtbaren Boden werden uns neue finanzielle Erfolge erblicken!

Und unsere Gegner? Der eine (England) hat im Frieden seine Landwirtschaft, der andere (Frankreich) seine Industrie vernachlässigt, der dritte (Russland) trat industriell überhaupt noch nicht genügend entwickelt in den Krieg ein. Nun müssen sie zur Ergänzung ihrer unzureichenden einheimischen Kriegswirtschaft jahraus, jahrein Milliarden über Milliarden auf Rummerviel leihen ins Ausland schicken oder sie zu hohen Zinsen vom Auslande leihen. Die Schwäche der Gegner mehrt unsere Stärke. Das gilt auch auf finanziellen Gebiete. Auch auf diesem dürfen wir uns bisher als Sieger betrachten. Ein neues Jahr, nach menschlichem Ermessen das Jahr der Entscheidung, bricht heran. Die Finanzkraft Deutschlands, die Zuversicht und Opferwilligkeit seiner Bevölkerung werden dafür sorgen, daß auch hier der schon gewonnene Vorsprung zum endgültigen Siege führen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, wird der Reichshaushaltsausschuß für Mitte Januar einberufen werden.

* Nachdem nunmehr amtlich die Zulässigkeit von Briefsendungen (bis zu 60 Gramm, 20 Gramm für 2 Mark) mit Tauchbooten bekannt gegeben ist, wird dieser Verkehr sich langsam einbürgern. Dabei sei daran aufmerksam gemacht, daß eine Befreiung des Zeitpunktes, an dem die Beförderung von Briefsendungen mit dem Handels-Tauchboot stattfinden wird, nicht möglich ist. Die Abänderungen müssen mit einer längeren Beförderungsbauer rechnen.

* Die Bedingungen für Staatsdarlehen zum Wiederaufbau Deutschlands sind jetzt dahin festgelegt worden, daß die Darlehen, die unverzinst sind, nach fünf Jahren mit 3 % in halbjährigen Raten zu tilgen sind. Das Darlehen wird fällig bei einem Eigentumswechsel, der nicht durch Erbfolge notwendig geworden ist.

England.

* Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, hat der englische sozialistische Parlamentarier Snowden mehreren Parteigenossen im neutralen Auslande mitgeteilt, daß es Anfang nächsten Jahres zu mächtigen Kundgebungen der Arbeiter in England und zu größerer Streiks kommen werde, wenn die englische Regierung nicht ein Friedensprogramm entwidle.

Dänemark.

* Die dänische, norwegische und schwedische Regierung haben, wie aus Kopenhagen berichtet wird, nach gegenseitigen Verhandlungen ihren Gesandtschaften Auftrag erteilt, den Regierungen der kriegsführenden Länder Noten zu überreichen, in denen die drei Regierungen im Anschluß an die Note des Präsidenten Wilson bezüglich der Schritte zur Förderung eines dauernden Friedens erklären, daß sie es als eine Vernachlässigung ihrer Pflichten gegen ihre eigenen Völker und die ganze Menschheit betrachten würden, falls sie nicht die wärmste Sympathie für alle Bestrebungen aussprechen, die dazu beitragen könnten, den moralischen und materiellen Leiden und Verlusten, die in stetig steigendem Maße die Folgen des Krieges sind, ein Ende zu machen.

Amerika.

* Die argentinische Regierung verfügte die Beschlagnahme der gesamten diesjährigen Weizenerte für den inländischen Bedarf.

Das laufende Heftchen wird durch folgende Erzählung unterbrochen:

Ein Mittagessen.

Skizze von F. Wilde.*

„So,“ sagte Frau Steuerinspektor Sophie Erdmann und strich an ihrem schwarzseidenen Tüdelbüschchen herab. „Nun kann Monsieur kommen, ich bin bereit!“

Sie hatte auf dem Fensterrand im bequemen Sessel Platz genommen und legte die arbeitssamen Hände, die so selten müßig waren, talentlos in ihren Schoß. Um ihren frischen Mund spielte ein geheimnisvolles Lächeln.

„Ja, ja, mein lieber Herr Registrar,“ zürmte sie, den Kopf hin und her wiegend, „mein lieber Herr Eduard Beyer, das hätten Sie sich wohl nicht träumen lassen, bei Frau Steuerinspektor zum Mittagessen eingeladen zu werden; bei Frau Sophie, deren Hochmut als unerreich gilt! Obgleich die wohlhabende Witwe kaum vierzig Jahre zählt und seit zehn Jahren ehelich und allein durch das Leben schreitet.“

Nun sollte die Welt ahnen, daß jene Frau Sophie auf Freiersfüßen geht, einem männlichen Weilen ihre strengverschlossenen Räume öffnet, noch dazu einem Manne, der für den hartgesottenen Junggesellen vertrieben war.

Drei Jahre zählte der Junggeselle nun schon zu Frau Sophies Hausbewohnern, und immer hatte sie im stillen gehofft, er würde auf all ihre liebenswerten Vermählungen eine Erwiderung finden. Sie hatte längst das Alleeintreten satt. Ein Ehegemahl aus guten, soliden Beamtenkreisen

* Unberücksichtigter Nachdruck wird verfolgt.

wäre ihr eben recht. Das paßte auf Herrn Registrar Eduard Beyer, und deshalb betrachtete sie ihn bereits als ihren Zukünftigen. — Aber die Zeit verstrich. Erfolglos und ungeküßt!

Frau Steuerinspektor mußte also selbst zur Attacke schreiten. Sie schrieb ihm auf ein verschwiegenes Kärtchen:

Kommen Sie am Sonntag zu Tisch. Es wird Ihr Lieblingsmahl angerichtet!

Die heiratungslustige Witwe kannte die Schwächen des „herrlichen Geschlechts“. Sie wußte, die Liebe des Mannes geht durch den Magen!

Draußen hatte es geschellt.

Frau Sophie Erdmann eilte in die Küche. Meli öffnete und nötigte den Gast in die „gute Stube“.

Herr Eduard Beyer war von unterlegter Statur mit einem runden Büschchen, rundem Kopf, runden Augen und ebenso kreisrunder Glaze. Im ganzen keine Schönheit! Aber, er verstand es, sich zu kleiden. Und nun huschte ihm plötzlich eine heiratungslustige Witwe über den Weg. — Natürlich wahrte es gar nicht lange, so begann man ihn mit der liebebedürftigen Hauswirtin zu necken, es half ihm nicht, auch wenn er beschwor, nie zu heiraten, da er nun einmal den Vorstoß verpasst habe.

Und nun stand er hier in der „guten Stube“ der liebevollen Witwe. Sie wollte dem einmaligen Junggesellen, der zu dem haben Kleingewissen bestimmt war, auch mal einen guten Tag bereiten.

Da trat die Hausfrau ins Zimmer. Sie hatte

sich sehr schmeichelt mit der bronzefarbenen Tafeldecke, der man es anah, daß sie eben erst aus der Hand der Schneiderin kam.

„Ich freue mich, daß Sie mir meine Abjage gelandt haben,“ merkte Herr Registrar, sprach Frau Steuerinspektor zuerst und legte ihre kleine, mollige Hand in seine ausgestreckte Rechte.

„Wer könnte einer so lockenden Einladung widerstehen,“ entgegnete Herr Eduard Beyer und atmete mit einem wahren Bonnetgefühl den Bratenluft ein, der von der Küche hereinbrang.

Frau Erdmann öffnete die Tür zum Esszimmer.

Da stand in der Mitte des — mit glänzenden Damast, schwerem Silber und edlem Porzellan gedeckten Tisches — der bedeutungsvolle Gänsebraten. Knusprig von Bräune und leder von Wohlbeleibtheit, und neben ihr leuchtete der saftige Rotkohl, lachten die weißen Kartoffeln.

Frau Sophie Erdmann hatte den Braten geschickt zerlegt, und nun konnte man zur Tat übergehen.

Für die nächsten Minuten herrschte großes Schweigen.

Die Hausfrau füllte die Gläser mit dem alten, schweren Rotwein und beobachtete ihren Gast mit triumphierendem Lächeln. „Sicher würde ihr Plan glücken!“

Endlich, als das Schweigen zu lange andauerte, begann die hoffnungsvolle Witwe, die Augen nicht von ihrem Teller erhebend: „Geben Sie sich nicht gewundert, Herr Registrar, daß ich Sie so ohne weiteres zu Tisch geladen?“

Der Gefragte laute gerade an einem knusprigen Braten und konnte einstweilen keine Antwort finden. Erst als er sich mit der Serviette über den Mund gefahren, erwiderte er:

„Gefreut habe ich mich, tiefst gefreut! Ich sagte mir, die Frau Steuerinspektor ist eine Frau, die in die Welt paßt. Erstens, weil sie sich über den engen Horizont der Kleinstädter hinweg schwingt und zweitens, weil sie für einen einmaligen Junggesellen Mitleid empfindet; also ein gutes Herz hat!“

„Sie sind nun schon drei Jahre mein treuer Mieter, Herr Registrar, und da dachte ich, solche Treue muß man lohnen! Ich weiß ja, wie’s mit der Giererei in den Restaurants bestellt ist!“

Herr Beyer verzerrte das Gesicht. „Scheußlich, scheußlich!“

„Sehen Sie, aber daran sind Sie selbst schuld, die Männer, meine ich. Warum streifen Sie alle gegen die Seirai?“ Den Männern fehlt nur die Courage, das ist das Ganze. Sie fürchten, das liebe „Ich“ in irgend einer Weise beschränken zu müssen. Sie sind grenzenlose Egoisten alleamt.“

Sie schloß mit einem tiefem Atemzuge und harrte einer Erwiderung. Aber — es kam keine. Schweigend sah er auf den Teller vor sich hin, es sahien, als quälten ihn bange Zweifel: „geht’s noch, oder geht’s nicht mehr mit einer Schlußaufgabe?“

Dann murmelte Herr Beyer ganz geknickt vor sich hin, „es geht beim besten Willen nicht mehr! Eine gebrauchte Wein ist eine gute Gabe — indes — man soll sie nicht mißbrauchen!“

Wie ein Friede geschlossen wird.

Geschichte und Praxis der Friedensschlüsse.

Ein Friedensangebot ist eine Willens-erklärung, die von dem dazu befähigten Organ des Staates ausgeht. Ohne weitere Vollmacht sind das Staatsoberhaupt und der Minister des Auswärtigen zu der rechtsgültigen Willenserklärung befugt. Das Angebot und der Abschluss eines Friedens erfolgt naturgemäß nach überlieferten Bestimmungen, die in den völkerrechtlichen Anschauungen ihre Grundlage haben.

Die Beendigung des Kriegszustandes kann, nach vorausgeschickter Willens- und mehreren Formen erfolgen, entweder formlos durch Einstellung der Feindseligkeiten von beiden Seiten, oder durch Unterzeichnung des Gegners. So hat Preußen z. B. mit Dänemark im Jahre 1864 nach längerem Friedensvertrage geschlossen. Der Kriegszustand kann aber auch in förmlicher Weise durch Abschluss des Friedensvertrages erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Friedensvertrag unter denselben völkerrechtlichen Bestimmungen steht wie jeder andere Staatsvertrag.

Da nun der Abschluss von Staatsverträgen durch die Willenserklärung der mit der vollen rechtlichen Vertretungsbefugnis ausgestatteten Organe erfolgt, so hat das Staatsoberhaupt die Befugnis, den von ihm beherrschten Staat zu binden. Es hat also die Befugnis, den Frieden anzubieten und Friedensverträge nach Sachlage der Rechtsgrundlagen, die von der Verfassung gegeben sind, abzuschließen.

Wenn sich unter Feinde einem Frieden geneigt zeigen, dürfte zuerst ein Waffenstillstand und nachher ein sogenannter Präliminarfrieden in Betracht kommen, wie er auch am 26. Februar 1871 in Versailles abgeschlossen wurde, der die Grundlage für den Frankfurter Frieden bildete. Der Friedensvertrag hat mehrfache Wirkungen. Die nächste besteht darin, daß die Streitigkeiten zwischen den kriegführenden Mächten beendet werden. In zweiter Linie erfolgt dann die Wiederherstellung der völkerrechtlich geregelten Beziehungen, wie sie vor dem Kriegsausbruch bestanden haben. Endlich hat der Abschluss des Friedens auch auf die neutralen Mächte eine Wirkung, denn die durch den Kriegszustand begründeten Rechte und Pflichten der Neutralen fallen weg. Es tritt also der frühere Rechtszustand wieder in Kraft. Die frühere Staatsgewalt übernimmt wieder die Machtvollkommenheiten in dem vom Feinde besetzten Land, die Kriegsgefangenen werden befreit und das geforderte Gut fällt an den Eigentümer zurück.

Alle Verträge, die vor dem Kriege zwischen den betreffenden Mächten bestanden, bleiben erhalten. So befragt z. B. die Zusatzbestimmung zum Frankfurter Frieden, daß die deutsche und französische Regierung die Grundlage der gegenseitigen Behandlung auf dem Wege der meistbegünstigten Nationen ihren Handelsbeziehungen zugrunde legen wollen, da die Handelsverträge mit den Staaten Deutschlands aufgehoben sind. In den Staatsverträgen befinden sich meist noch besondere Abmachungen, wie z. B. die Vereinbarungen über Gebietsabtretungen und über die Bezahlung einer Kriegsschuldung, zu deren Sicherung eine militärische Besatzung des besetzten Landes durch den Sieger eingebracht werden kann, wie z. B. durch Artikel 7 des Frankfurter Friedens bestimmt ist. Auch enthält der Friedensvertrag meist eine sogenannte Annexionbestimmung, die sich in der Hauptsache auf die abgetretenen Gebiete bezieht.

Durch diese Bestimmungen wird die Strafverfolgung der während des Krieges von den beiderseitigen Staatsangehörigen begangenen politischen und militärischen Vergehen ausgeschlossen. Endlich ist noch meist eine Abmachung über die ehrenvolle Behandlung der Gefangenen in den Friedensverträgen vorgesehen. Auch der Frankfurter Friedensvertrag hat eine ähnliche Bestimmung.

Von Nah und fern.

Die Berliner Spielclubs werden seit einiger Zeit einer scharfen Kontrolle durch die

Polizeibehörden unterzogen. Reihe von Klubs ist bereits geschlossen worden, weil gerade während der Kriegszeit das Glücksspiel in unerfreulicher Höhe betrieben worden ist. Anderen Klubs ist die Schließung für den Fall angedroht worden, daß noch weitere Glücksspiele in ihnen gespielt werden. Diesen Klubs sind auch besondere Beschränkungen auferlegt worden. So dürfen Gäste nicht mehr eingeführt werden, weder zum Zweck der Aufnahme noch zur Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Die vornehmen Berliner Klubs, die sich selbstverständlich nicht solchen Maßnahmen ausliefern wollen, haben ihren Mitgliedern streng das Spielen von Glücksspielen verboten.

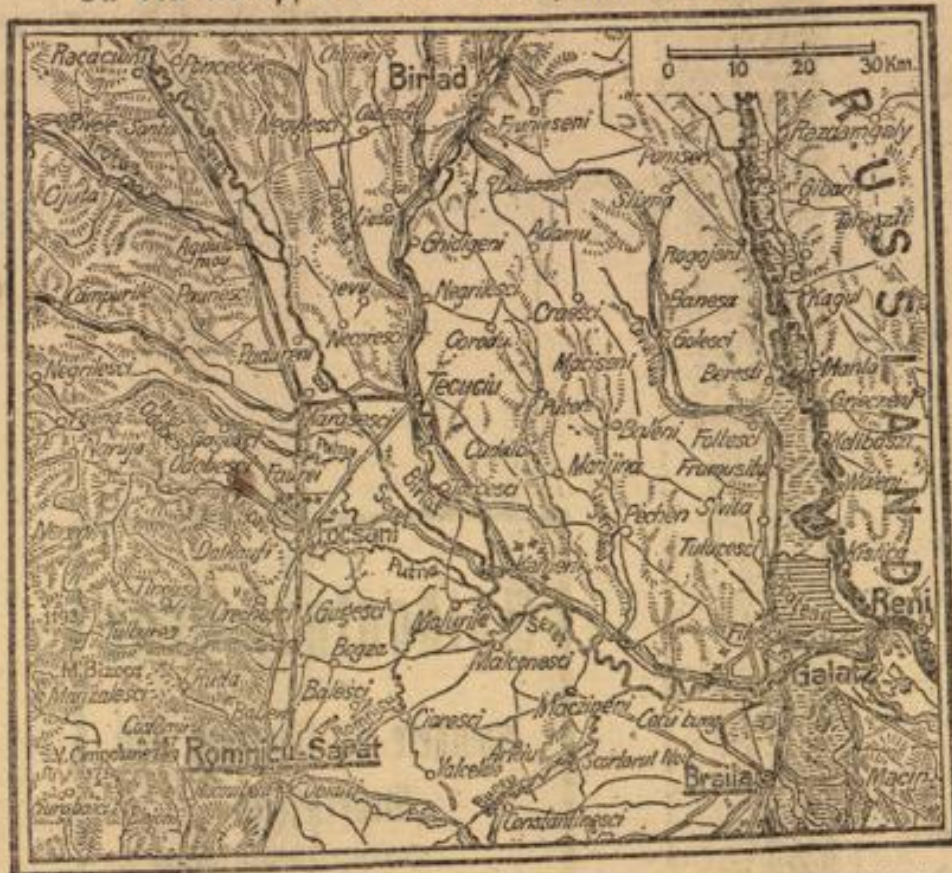
Entziehung des Postlieferanten-titels. Der Schuhwarenfirma Joseph v. Geldern in Köln ist wegen ihres unlauteren Geschäftsgebahrens der Titel eines kaiserlich-hohenzollerischen Postlieferanten entzogen worden.

dem allmählich infolge der zur Reize gehenden Kohlen- und Brennholzpreise die Lampen erloschen und auch die Dampfheizung verlagte. Um 6 Uhr morgens setzte sich endlich die Kleinbahn in Bewegung und für die 23 Kilometer lange Strecke Frankfurt a. O. - Siebingen war eine Reisedauer von elf Stunden vorzuziehen.

Eriappte Dämmer. Kürzlich reisten die fremden (schleichen) Landarbeiter der Domäne Götzen ab. Beim Verlassen des Gepäcks in dem Eisenbahnwagen ging eine Kiste in Trümmer und der Inhalt (Gehälter) lösterte auf den Bahnschienen. Nunmehr wurde eine Gepäckrevision vorgenommen und dabei verschiedene Zentner Erbsen und Zwiebeln vorgefunden. Die schlauen Schleiher werden nunmehr, wie wir auch, auf den schmachhaften Erbsenbrei verzichten müssen.

Österreichische Millionensammlung für nothleidende Kinder. Kaiserin Jits, die das ihr von der Vorrichtung übertragene Amt als

Zu den Kämpfen an der Serebiline in Rumänien.



Nachdem es der 9. Armee gelungen war, den Osten in dem Dorf Ruciscu das Zentrum ihrer Stellung zu erreichen, erfolgte am 26. Dezember der Durchbruch durch die feindliche Stellung südlich Ruciscu-Sarat auf 17 Kilometer Breite. Ruciscu-Sarat selbst wurde eingenommen. Die Niederlage, die dem Feinde trotz der für ihn so günstigen Geländeverhältnisse beigebracht war, hatte die Folge

gehabt, daß auch die weiter nördlich liegenden Stellungen nicht mehr so gut gehalten wurden. Aus der schnellen und rastlosen Ausnutzung des Erfolges unserer Waffen vom 25. und 26. Dezember leben wir von neuem, wieviel wir der Tapferkeit der Führer und der unermüdbaren Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen zu verdanken haben.

Milchprämien in Eisenach. Um die Milch-einkuhr nach Eisenach zu erhöhen, beschloß der Eisenacher Gemeinderat die Gewährung von Milchprämien und bewilligte 6200 Mark, die folgende Verwendung finden sollen: 3600 Mark für die Milchzeuger, 2100 Mark für die Milch-treiber und 500 Mark zur Anschaffung von Kühen.

Ein Eisenbahnidyll. Recht unangenehme Erfahrungen mit der Kohlen- und Lichterparnis machten die Reisenden, die von Frankfurt a. O. gegen 7 1/2 Uhr abends über Künersdorf weiter-jahren wollten. Infolge einer Verkehrsstörung auf der Strecke Berlin-Frankfurt a. O. konnte der Staatsbahnzug erst mit 3 1/2 stündiger Ver-spätung in Künersdorf eintreffen. Der Klein-bahn-Anschlußpunkt hatte allerdings in Künersdorf gewartet, aber als sich der Zug nach dem un-freiwilligen Aufenthalt in Bewegung setzen wollte, war er zu schwach dazu. Die Lokomotive hatte einen Kesselfleck erlitten und kam nicht mehr von der Stelle. Eine Ersatzmaschine traf auch nicht ein und so mußten die enttäuschten Rei-senden die Nacht im Kleinbahnzuge verbringen, in

Landesmutter in der Trauer um den dahin-gelebten Monarchen und in so schwerer Kriegsnot übernommen hat, hat Trost daran gefunden, sich während an jeder Hilfslosigkeit für die Armen und Bedrückten beteiligen zu können. Die Kaiserin hat eine Sammlung zu-gunsten der nothleidenden Kinder veranstaltet, die wie die gleichartige des verstorbenen Monarchen unter der Devise „für das Kind“ steht. Schon bekannt ist das Ergebnis dieser Sammlung auf 1 300 000 Kronen bar und auf Waren im Werte von etwa 3 000 000 Kronen.

Das dankbare Kronstadt. Die Stadt-verwaltung von Kronstadt wird das im Jahre 1212 vom Deutschen Ritterorden geschaffene herrliche Schloss in Lörzburg samt den dazu-gehörigen Wäldungen, das drei Jahrhunderte den ungarischen Königen gehörte, von Bladi-slav II. an die Stadt Kronstadt verpfändet und in deren Besitz geblieben war, König Karl in dankbarer Erinnerung, da er der Kommandant der Kronstadt befreiten Truppen gewesen war, zum Geschenk machen. Gleichzeitig wurde auch der Kommandant der deutschen Truppen, General

Fallenbain, zum Ehrenbürger von Kronstadt ernannt.

Der Kohlenmangel in Italien. Nach Mitteilung des italienischen Verkehrsministeriums werden zur Kohlenersparnis eine große Anzahl Personenzüge, auch solche nach dem Auslande fortlassen. Die italienischen Bahnen werden dann täglich nur noch 120 000 Kilometer fahren, während sie vor Ausbruch des Krieges auf 206 000 Kilometer täglich kamen.

Kriegsereignisse.

23. Dezember. An der Westfront bei un-günstigem Wetter Ruhe. Neue Erfolge in der Dobrubtscha.

24. Dezember. Erfolgreiche Vorstöße der Eng-länder und Franzosen an der Somme. — Erbitterte Kämpfe in der Balaschei.

25. Dezember. Die Dobrubtscha-Armee nimmt Jaceca und geht zum Angriff auf den Brücken-kopf Macin vor.

26. Dezember. Deutsche Divisionen stürmen im Verein mit österreichischen Bataillonen das durch die Russen bisher verteidigte Dorf Jits-pesti an der Bahn Jazau-Braila und beider-seits anschließende stark verchanzte russische Stellungen.

27. Dezember. Die starken russischen Stellungen bei Ruciscu Sarat werden nach fünf-tägigen Kämpfen von der 9. Armee in einer Breite von 17 Kilometer völlig genommen. Die Donau-Armee bricht in die Front des Feindes ein, wirft ihn aus verchanzten Dörfern und zwingt ihn zum Rückzug nach Norden. 9000 Ge-fangene, 27 Maschinengewehre erbeutet. — Der Angriff auf den Brückenkopf Macin in der Dobrubtscha schreitet fort.

28. Dezember. Russische starke Gegenangriffe bei Ruciscu Sarat scheitern. Der Feind wird, nachdem seine neuen Stellungen über-rannt sind, aber den Ort hinaus zurückge-worfen, ebenso aus seinen Stellungen weiter südlich vertrieben und erleidet schwere Ver-luste. — In der Dobrubtscha werden befestigte russische Höhenstellungen östlich von Macin durch bulgarische und osmanische Truppen erobert.

29. Dezember. An der siebenbürgischen Ost-front mehrere russische Stellungen erklümt; 1400 Gefangene, 18 Maschinengewehre, drei Geschütze erbeutet. — In der Balaschei wirft der linke Flügel der 9. Armee starke russi-scherumänische Kräfte zurück. — In der Dobrubtscha wird Macin genommen.

Gerichtshalle.

Berlin. Als Einbrecherin, die ihrer früheren Herrschaft während deren Reise einen Besuch ab-stattete, hatte die Arbeiterin Charlotte Diez vor der Strafkammer zu erscheinen. Die Angeklagte war im Sommer von dem Geheimen Regierungsrat M. in Wilmersdorf als Dienstmädchen angenommen, nach einem Monat aber wieder entlassen worden, als das Ehepaar eine Reise antrat. Kurz darauf spielte sie, offenbar unter männlichem Einfluß, ihrer ehemaligen Herrschaft einen bösen Streich. Mit einer Frechheit sondergleichen ging sie zu einem Schlosser und ließ sich von diesem die abgeschlossene Wohnung unter der Angabe gewaltiam öffnen, sie sei von der Reise zurückgekehrt, um dem Herrn etwas aus der Woh-nung zu holen, könne aber nicht hinein, da sie den Schlüssel verloren habe. Da der Schlosser sie als das Mäde Dienstmädchen kannte, öffnete er ihr arglos nicht nur die Wohnungstür, sondern erbrach auf ihr Geheiß auch den Schreibtisch, in dem die Sachen sich befinden sollten. Jetzt taht die Ange-klagte Jubiläumswünzen, Papiergeld im Betrage von über 100 Mark, Kleider, Wäsche und verschwand dann damit. Das empfehlenswerte Dienstmädchen, das an anderen Stellen schon ähnliche Sachen aus-geholt hat, erhielt lediglich wegen ihrer Jugend und bisheriger Unbedarftigkeit nur 6 Monate Gefängnis.

Lustige Ecke.

Amerikanischer Humor. „Du bist gut genug für dich!“ fragte der Bräutigam. „Das nicht!“ erwiderte die Braut, „aber zu gut für die anderen!“ (New York Times). — „Ich muß Sie darauf auf-merksam machen“, sagte der Vater, „daß meine Tochter an eine kaisertreue Lebenshaltung gewöhnt ist.“ „Oh“, fiel der Bräutigam ein, „daß ist ja der Grund, warum ich gerade Ihre Schwägerin werden wollte.“

fahrenen“ Bau, so begibt er sich, bewaffnet mit der „Dachsgabel“, in Begleitung einiger mit Spaten versehenen Männer und seiner Hunde dorthin und läßt leihweise „einfahren“. Gewöhn-lich hört man diese bald hier, bald dort laut werden, da der Kampf in dem weit verzweigten Bau sich von einer Stelle zur andern zieht. Geben die Hunde endlich „Standlaut“, so weiß man, daß der Dachs in einer Saatkörbe steckt, wo er nicht weiter kann. Um nun zu ermitteln, ob er auch wirklich fest liegt, hant man kräftig auf das Gebüsch, während die Hunde durch lautes Rufen in die Röhre von neuem angehetzt werden. Bleibt der Standlaut auf derselben Stelle, so ist der Moment gekommen, wo der „Durchschlag“ gemacht werden muß. Dieser ist so ein-zurichten, daß er, wenn möglich, zwischen den Dachs und die Wunde kommt. Die Arbeit ist manchmal recht schwierig, da Steine, Baum-wurzeln usw. das Graben behindern; oft geben auch die Röhren sehr tief oder in felsigen Grund, so daß man die Sache aufgeben oder sehr lange graben muß, bis man endlich auf den Dachs stößt. Ist es dann so weit, so wird derselbe mit der Dachsgänge gegriffen, herausgehoben und durch einen kräftigen Schlag über die Nase gestößt.

Wollt der Jäger seine Hunde aber „genossen machen“, so wird der Dachs in einen Sack ge-steckt und lebend nach Hause gebracht, wo dann die jungen Hunde auf ihn gehegt werden. Hier-bei wird man aber gut tun, dem Gefangenen die Fangzähne abzuschneiden, um die Hunde vor Schäden zu bewahren.

G n d e.

Frau Sophie zuckte die Achseln.

„Und, nun nehmen Sie mir's nicht übel, wenn ich mich verabschiede. Der allzu gute Gänsebraten verlangt keine Verdaunungspro-mnade.“ „Womit Herr Registratur. Abgesehen, heute Sonntag ist Stabatibi im roten Hahn!“ „Selbstverständlich, gehen Sie nur“, erwiderte Frau Steuerinspektor kühl. „Und nicht wahr — das andere...“

„Diskretion natürlich!“ Und Herr Eduard Beyer legte die Hand auf die Wangengegend und beteuerte mit angemeßener Würde: „Dies Mittagessen bleibt ganz uns!“

Ohm Grimbart.

Grimbart, der Dachs, gehört wie der Fuchs, der Bussard und die Krähe zu den Tieren, über deren Schaden und Nutzen die Men-schen geteilt sind. Denn wenn er der Land- und Forstwirtschaft durch Vertilgung von Mäusen, Mäusen, Insekten, Käfern, Schnecken und vielerlei Gewürm, ebenso wie jene nützlich ist, so tut er doch der Jagd durch das Rauben junger Fasanen, Rebhühner und Hasen auch vielen Schaden.

Zur Klasse der Wader gehörig, ist der Dachs jedenfalls ein Raubtier und beweist dies auch dadurch, daß er selbst manchmal in die Stallungen einbricht und Gerdiech würgt; doch nimmt er sonst mit Vorliebe Gabeln und Buch-ern, verschmäht aber auch Wurzelgewächse, Obst und Haier nicht.

Abjotuter Grimbart, ein mährischer, gräm-licher und trüger Geselle, wird er, in seiner

Ruhe gestört, sehr unangenehm und geht mutig jedem zu Leibe, der ihm zu nahe kommt. Sein scharfes Gebiß ist eine furchtbare Waffe, von welcher er ausgiebigen Gebrauch macht. Am Tage liegt er fest in seinem Bau, den er im Walde auf der Sonnenseite gräbt und der aus mehreren ineinanderlaufenden „Röhren“ nebst einem „Kessel“ besteht. Diesen richtet er sich durch hineingeschafftes Moos und Laub behag-lich ein und verläßt ihn nur bei Nacht, um Nahrung zu suchen, er ist in der Morgendäm-merung zurückkehrend. Während des Winters ver-läßt er den Bau nur ab und zu bei gutem Wetter; in der übrigen Zeit liegt er zusammen-geklümpert im Winterkessel. Bei Beginn des-jelben ist er sehr fett, magert aber während seiner winterlichen Abgeschiedenheit bedeutend ab.

Alles in allem ist er ein Original. Seine vollständige Ausrottung wäre bei dem großen Nutzen, den er dem Forstmann durch die massen-hafte Vertilgung schädlicher Insekten bereitet, zu bedauern, wenn er auch im allgemeinen von dem Heiligscheit früherer Zeiten jetzt viel ver-loren hat.

Die Jagd auf ihn besteht darin, daß man sich in mondlosen Nächten am Bau auf einer „Kanzel“ ansetzt und ihn bei seiner Rück-kehr schießt. Doch ist es nicht jedermanns Sache, die ganze Nacht auf unbequemem Sitz zu ver-bringen. Man läßt daher Hühner, nachdem man sich angehegt hat, durch einen Gebläse das um-liegende Terrain mit Hundstücken beunruhigen, worauf der Dachs nach seinem Bau flüchtet.

Die gebräuchlichste Jagdmittel ist aber das Ausgraben. Weiß der Jäger einen „frisch be-

Brennholz-Versteigerung.

Am Montag, den 8. I. Mts.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,

werden im

Distrikt Saupferg,

Schuhbezirk Camberg, versteigert:

56 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel

44 „ „ Reiser-Knüppel

309 „ Buchen-Scheit und Knüppel

236 „ „ Reiser-Knüppel

600 Buchen-Wellen.

Camberg, den 3. Januar 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Kriegsamtstelle.

Am heutigen Tage ist auf Anordnung des Kriegs- amts die „Kriegsamtstelle im Bezirk des stellvertreten- den Generalkommandos 18. Armee-Korps“ eingerichtet worden. Sitz der Kriegsamtstelle ist Frankfurt a. M., Geschäftsräume sind vorläufig Mainzerlandstraße 28. Der Kriegsamtstelle fallen im einzelnen folgende Auf- gaben zu:

a) Beschaffung und Verwendung der Arbeitskräfte für die im Kriegsinteresse tätigen staatlichen und priva- ten Betriebe; außerdem Frauen, Gefangene und andere Ausländer, Hilfsdienstpflichtige, Kriegsbeschädigte und Wehrpflichtige.

b) Ueberwachung und Förderung der gesamten kriegswirtschaftlichen Produktion des Korpsbezirks.

c) Mitwirkung bei Fragen der Volksernährung für die kriegswirtschaftlich tätige Bevölkerung.

d) Ueberwachung und Zuführung der Rohstoffe für die Kriegswirtschaft.

e) Ein- und Ausfuhrfragen.

f) Verkehrsfragen.

Die Einteilung und Stellenbesetzung der Kriegs- amtstelle wird demnächst bekannt gegeben werden.

Zum Vorstand der Kriegsamtstelle ist Major von Braumbrenns vom Kriegsamt ernannt worden.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Vaterländischer Hilfsdienst.

1. Zum Austausch von Militärpersonen, die bei den heimatischen Militärbehörden und militärischen Ein- richtungen tätig sind, werden Hilfsdienstpflichtige be- nötigt für:

a) Garnisondienst,

b) militärischen Hilfsdienst (wie: Kammern und Küchen der Truppen, Handwerksstuben, Waffenmeiste- reien, Wäschereien, Krankenpflegedienst, Artillerie- und Train-Depots, Proviant- und Ersatzmagazine, San.- Depot, Garnisonverwaltungen, Militärpalestämter, Post- und Telegramm-Ueberwachungsstellen, Postprüfungs- stellen, Bäckereien, Schlächtereien usw.)

c) Schreiberdienst (insbesondere auch Maschi- nenschreiber und Stenographen),

d) Ordonnanzdienst (insbesondere Telephonisten Brief- und Paketpostdienst, Botendienst),

e) Buchendienst,

f) Bahn- und Brückenschutz (für diesen Dienst kommen in erster Linie gediente Leute — Ange- hörige von Krieger- und Schützenvereinen — in Betracht.)

2. Die Meldungen (möglichst unter Beischluß von Zeugnisabschriften und einem Leumundszeugnis des Ortspolizeibehörde) sind alsbald unmittelbar bei den militärischen Dienststellen (Inspektionen, Brigaden Ba- taillonen, Bezirkskommandos, Lazaretten, Proviantämtern, Depots und dergl.) einzureichen, bei denen der Hilfs- dienstpflichtige in Tätigkeit treten will.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen wird von der Ein- stellung Wehrpflichtiger über 18 Jahren abzusehen sein. Unmittelbare Meldung beim Stellvertretenden General- kommando ist untersagt. Die Meldungen für die beim Stellvertretenden Generalkommando und der Kriegsamt- stelle zu besetzenden Stellen nimmt lediglich das Garni- sonkommando, Frankfurt a. M. (Hochstraße 18), ent- gegen.

Jeder Hilfsdienstpflichtige darf sich nur bei einer Stelle melden.

3. Die Entlohnung der Hilfsdienstpflichtigen erfolgt bis auf weiteres auf Grund von Arbeitsverträgen nach den ortsüblichen Sätzen sofern nicht auf Entlohnung ver- zichtet wird. Die Versicherungsbedingungen und die rechtliche Stellung regeln sich entsprechend diesem Ar- beitsverhältnis.

Mit Rücksicht auf den hohen vaterländischen Zweck der Hilfsdienstpflicht wird erwartet, daß sich jeder frei- willig meldet, der fähig ist, eine der genannten Obliegen- heiten zu erfüllen.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Pächer aus Strapazoid
sind leicht, billig, dicht und dauerhaft.
Erfordern auf lange Jahre keine Unterhaltungsarbeiten.
Seit vielen Jahren bewährt. Muster und Prospekt Nr. 1.
A. W. Andernach, Beuel am Rhein.

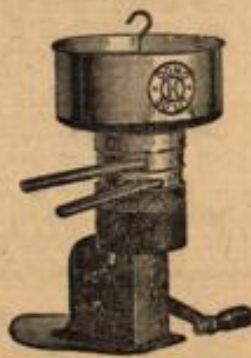
Großes Lager

in

Domo- Zentrifugen,

bewährtes System,
empfiehlt

Josef Weyrich II.,
Eisenwaren- und Baumaterialienhandlung.
Camberg.



Die Goldankaufsstelle

in der

Apothete zu Camberg und
Niederjellers

ist täglich geöffnet.

Heraus mit den
goldenen

Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert
für das Vaterland!

Schüler, deren Verlegung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj.- und zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda u. l. m.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Fähnrichreise und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Vorzügliche Verpflegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeug. Reform-Institut, Kehl a. Rh.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/16. 18 Karten mit 30 Haupt- und 15 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig

Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Reine, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In 2 Bänden gebunden. 2 Mark 50 Pfennig

Fremdwort und Verdeutschung. Ein Wörterbuch für den täglichen Gebrauch. Hrg. von Prof. Dr. Albert Leisch. In 2 Bänden geb. 2 Mark

Technischer Modellatlas. 15 zerlegbare Modelle aus den wichtigsten Erfindungen der Ma- schinen- und Vortechtechnik mit gemeinverständlichen Erklärungen her- ausgegeben von Ingenieur Hans Bisker. Neue, wohlfeile Ausgabe. In 2 Bänden geb. 9 Mark

Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. 66 Hefte 11. Aufl. 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten Text mit 1250 Abbildungen auf 80 Illustrationsplatten (davon 7 farben- druckte), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 36 selbständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halbleder gebunden. 22 Mark

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in

Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 7. Januar 1916.

Camberg:

Vormittags um 9 1/2 Uhr.

Niederjellers:

Nachmittags um 2 Uhr.

(Die Kollekte ist für die Heiden- mission bestimmt.)

Echtes

Pergament- papier

wieder eingetroffen.

Zum Verpacken von Feldpost- paketen bestens geeignet.

W. Ammelung, Camberg.

Verlag des

Hausfreund f. d. goldenen Grund.

Ruhige Familie sucht zum März schöne

3 Zimmer.

Wohnung

mit Stall.

Zu erfragen in der Expedition

Erlitt

bestes

— Sägemittel —

für in's

Feld

sowie sämtliche Ungeziefer- und Desinfektionsmittel empfiehlt

Georg Steitz,
Camberg.

Drogerie zum gold. Kreuz.

Neun Mt. per Kilo zahle ich für 100. Lieferbare

Leinöl roh, gefocht u. ge- bleicht, sowie Standöl eben- so laufe Terpentinöl, Blei- weiß, Tran, Schellack und Friedenslade.

J. H. Sondheim, Farben- und Lackfabrikant

Gießen, Nordanlage 11, Tel. 208

Drescherei 1917

Bindgarnereste zum Umarbei- ten für neues Bindgarn kauf- zu hohen Preisen.

J. Schupp, Seilerei

Limburg a. d. Lahn. Tel. 277

Frankfurterstraße 15.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs- Beiträge müssen bi- spätestens 8. j. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Für Herstdünger. Düngergips,

(Superphosphatgips), erprobtes Düngemittel für Wiesen und Acker, mit 2 % Phosphorsäure und 50/60 % schwefelsauren Kalk. Preis pro Zentner 1.20 Mark los.

Stets vorrätig bei

Johann Schmitt,
„Rassauer Hof“.

Meine bisher in Hadamar ausgeübte Praxis als

Rechtsanwalt

betreibe ich nach erfolgter Zulassung bei dem Land- und Amtsgericht in

Limburg

gemeinschaftlich mit dem Rechtsanwalt und Königl. Notar Kottenhoff dortselbst.

Carl Bertram,
Rechtsanwalt.

Büro: Wernersengerstraße 1. Tel. Nr. 54.

Feldpostkarten

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg